

par l'Italie, où les opinions antifascistes de Pavan risqueraient de constituer une circonstance aggravante, mais par la France, dont les tribunaux offrent toutes garanties d'impartialité et sauront tenir compte des motifs politiques désintéressés auxquels l'inculpé prétend avoir obéi.

Par ces motifs, le Tribunal fédéral

écarte l'opposition formée par Alvisé Pavan et accorde l'extradition demandée par la France.

IX. STAATSVERTRÄGE

TRAITÉS INTERNATIONAUX

30. Urteil vom 29. Juni 1928 i. S. Epp gegen St. Gallen.

1. Art. 87 Abs. 2 OG : Zivilrechtliche Beschwerde in Gerichtsstandsfragen (Erw. 1).
2. Art. 5 : Gerichtsstandsvertrag mit Frankreich : Zuständigkeit der schweizerischen Heimatbehörden eines in Frankreich verstorbenen Erblassers zur Aufnahme des öffentlichen Inventars (Erw. 2).

A. — Am 16. Dezember 1927 verstarb in Paris Eugen Heinrich Epp unter Hinterlassung einer Witwe (der heutigen Rekurrentin), zweier Schwestern und von vier Nachkommen eines vorverstorbenen Bruders. Der Erblasser hatte ein Testament errichtet, in welchem er seine leiblichen Erben auf den Pflichtteil herabsetzte. Dieses Testament wurde am 10. Januar 1928 vom Waisenamt St. Gallen eröffnet und den gesetzlichen Erben, mit Einschluss der Rekurrentin, in Abschrift zugestellt. Am 10. Januar 1928 verlangte eine der Schwestern des Erblassers die Aufnahme eines öffentlichen Inventars über dessen Nachlass. Das Bezirksamt St. Gallen entsprach diesem Begehren nach Unterhandlung mit der

schweizerischen Gesandtschaft in Paris und veröffentlichte am 8. Februar 1928 im Amtsblatt und in den st. gallischen Tagesblättern die öffentliche Inventaraufnahme und den Rechnungsruf. Zugleich ersuchte das Amt die schweizerische Gesandtschaft in Paris, auch dort für die Durchführung des öffentlichen Inventars besorgt zu sein.

Dagegen beschwerte sich die Rekurrentin am 23. Februar 1928 beim Regierungsrat von St. Gallen mit dem Begehren um Einstellung des Inventarverfahrens über den Nachlass ihr es verstorbenen Ehemannes. Der Regierungsrat wies aber am 3. April 1928 die Beschwerde ab mit der Begründung : Die Beantwortung der Frage, ob das Bezirksamt St. Gallen zur Anordnung des öffentlichen Inventars über den Nachlass des Epp zuständig sei, entscheide sich in erster Linie nach den Bestimmungen des französisch-schweizerischen Gerichtsstandsvertrages vom 15. Juni 1869. Nach dessen Art. 5 sei die Erbschaft eines in Frankreich verstorbenen Schweizers an seinem Heimatort zu eröffnen. Damit seien aber die Heimatbehörden für die Vornahme aller den Gang des Erbteilungsverfahrens beeinflussenden amtlichen Handlungen zuständig. Die Erbschaft eines in Frankreich verstorbenen Schweizers unterstehe in ihrer Gesamtheit dem heimatlichen Recht und der Zuständigkeit der heimatlichen Behörden. Epp sei St. Galler Bürger gewesen. Die Kompetenz des Bezirksamtes St. Gallen zum Erlass des öffentlichen Inventars über dessen Nachlass sei damit gegeben.

Nach Art. 28 Ziff. 2 NAG unterständen die im Ausland wohnenden Schweizer, wenn sie nach Massgabe der ausländischen Gesetzgebung dem ausländischen Recht nicht unterworfen seien, dem Recht und der Gerichtsbarkeit des Heimatkantons. Infolge des bestehenden Staatsvertrages seien die Schweizer in Frankreich in bezug auf ihre erbrechtlichen Verhältnisse nicht dem französischen Rechte unterworfen. Es gelte demnach nach

der allgemeinen Regel des zit. Art. 28 Ziff. 2 NAG für sie das Recht und damit auch die administrative Gerichtsbarkeit der Heimat.

B. — Gegen diesen Entscheid hat die Witwe Epp den staatsrechtlichen Rekurs ergriffen mit dem Antrag auf Aufhebung. Es wird ausgeführt: Der Entscheid verstosse gegen den Gerichtsstandsvertrag mit Frankreich und gegen Art. 4 BV. Nach französischem und nach schweizerischem Recht unterstehe der Nachlass eines in Frankreich verstorbenen Schweizers, was Sicherungsmassnahmen und den Schuldenruf anlangt, dem französischen Recht (OG Art. 3; ZGB 580 II, 537, 551). Es sei daher ein Verstoß gegen klares Recht, wenn der Regierungsrat angenommen habe, die Zuständigkeit des Bezirksamts ergebe sich aus Art. 28 2 NAG. An jener Rechtslage habe auch der Gerichtsstandsvertrag nichts geändert. Art. 5 desselben beziehe sich nicht auf Sicherungsmassnahmen in bezug auf den Nachlass, noch auf das öffentliche Inventar mit Schuldenruf, sondern nur auf Klagen betr. Liquidation und Teilung einer Erbschaft, also jedenfalls nicht auf das Verhältnis zu den Gläubigern des Erblassers, das ja durch den Schuldenruf vornehmlich berührt werde.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. — Auf die Beschwerde, Art. 28 NAG sei verletzt, kann nicht eingetreten werden, weil in dieser Beziehung die zivilrechtliche Beschwerde nach Art. 87² OG das zutreffende Rechtsmittel gewesen wäre. Nach der Praxis ist die zivilrechtliche Beschwerde auch zulässig im Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit und auch gegenüber Entscheiden von Verwaltungsbehörden, die in der Hauptsache Fragen des Zivilrechts beschlagen (BGE 41 II 762; 42 I 392; 42 II 420, 529). Es handelt sich hier allerdings um eine Gerichtsstandsfrage; aber die spezielle Vorschrift von Art. 87² geht der allgemeinen von Art. 189 III OG vor (50 I 62). Die Rechts-

schrift der Rekurrentin kann auch nicht etwa zugleich als zivilrechtliche Beschwerde angesehen und behandelt werden, schon deshalb nicht, weil die Frist von Art. 90 OG nicht gewahrt wäre.

2. — Dagegen ist der Staatsgerichtshof zuständig, soweit eine Verletzung des Gerichtsstandsvertrages mit Frankreich gerügt wird. Doch erweist sich in dieser Beziehung der Rekurs als unbegründet. Die volle Tragweite von Art. 5 des Vertrages ist ausserordentlich dunkel und daher auch sehr kontrovers. Dafür, dass darnach die heimatliche schweizerische Behörde über den Nachlass eines in Frankreich verstorbenen Franzosen die öffentlichen Inventare anordnen kann, und umgekehrt, spricht der Umstand, dass nach feststehender Auslegung des Art. 5 des Gerichtsstandsvertrages der Nachlass materiell dem heimatlichen Recht untersteht (CURTI, Gerichtsstandsvertrag, 90) und dass nach der ausdrücklichen Bestimmung in Art. 5 die Erbschaft eines in Frankreich verstorbenen Schweizers als an seinem Heimatort in der Schweiz eröffnet gilt, was doch von vornherein darauf hinweist, dass die dortige Behörde auch in Hinsicht auf das öffentliche Inventar zuständig ist. Wenn man angesichts der unklaren Regelung des Vertrages nicht so weit gehen will, diese Zuständigkeit aus dem Vertrage positiv herzuleiten — wogegen vielleicht der Umstand angeführt werden mag, dass das öffentliche Inventar u. a. auch für das Verhältnis zu den Erbschaftsgläubigern bedeutsam ist, welches Verhältnis nicht dem heimatlichen Recht und Gerichtsstand unterworfen ist, — so wird man doch aus dem Vertrag andererseits auch nicht folgern können, dass er jener Kompetenz entgegenstehe. Da der Staatsvertrag ausdrücklich den Ort der Eröffnung der in Frankreich verstorbenen Schweizer an den schweizerischen Heimatort verlegt, kann er doch unmöglich stillschweigend die Kompetenz der dortigen Behörden für das öffentliche Inventar verneinen. Es ist freilich möglich, dass die

Wirkung des Inventars und Schuldenrufs, was den in Frankreich liegenden Teil des Nachlasses anlangt, auf Schwierigkeiten stösst. Allein aus dieser Möglichkeit folgt nicht, dass der Staatsvertrag verletzt sei.

Demnach erkennt das Bundesgericht :

Die Beschwerde wird abgewiesen, soweit darauf eingetreten werden kann.

X. ORGANISATION DER BUNDESRECHTS- PFLEGE

ORGANISATION JUDICIAIRE FÉDÉRALE

Vgl. Nr. 24, 25 und 29. — Voir nos 24, 25 et 29.

B. STRAFRECHT — DROIT PÉNAL

LOTTERIEGESETZ

LOI SUR LES LOTERIES

**31. Arrêt de la Cour de cassation pénale
du 11 juin 1928 dans la cause Schmitt et Peyer.**

Prohibition des loteries. Eléments constitutifs de la loterie.

Willy Schmitt et Pierre Peyer ont lancé, en novembre 1927, un journal intitulé : « *Le Guide de l'acheteur et du consommateur*, organe fribourgeois d'informations commerciales et de publicité, distribué gratuitement dans les ménages du canton. Le journal paraît à Romont

tous les quinze jours. Pas d'abonnement. En payant 1 fr. vous recevrez le journal à votre adresse personnelle. »

Le premier numéro contenait l'avis suivant : « Nous offrons gratuitement à nos lecteurs à chaque parution du journal, trois bons-primés, soit d'une valeur de 30, 15 ou 5 fr., de la façon suivante : Il est procédé à un double tirage au sort entre les lecteurs et les commerçants ayant fait insérer une annonce-réclame. Exemple : chaque exemplaire du journal porte un numéro différent. La personne possédant le numéro du journal sorti au sort, soit, par exemple, le N° 1196, peut retirer à l'administration, en présentant le journal portant ce numéro, un bon-primé d'une valeur de 30, 15 ou 5 fr., à échanger en marchandises chez le commerçant dont l'annonce est également sortie au sort, soit, par exemple, l'annonce N° 73. Un délai de huit jours est accordé pour retirer ces primes. L'attribution des bons-primés se fait en présence d'une personne officielle. » — Le Guide de l'acheteur annonçait un tirage de 8000 exemplaires. Le prix de ses annonces était fixé à 50 ct. la ligne.

La Chambre de commerce de Fribourg a signalé cette annonce à la Direction cantonale de la Police. Sur rapport de la gendarmerie, Willy Schmitt et Pierre Peyer, éditeurs responsables du journal, ont, dès lors, été traduits devant la justice pénale, pour contravention à la loi fédérale du 8 juin 1923 sur les loteries et les paris professionnels. Par jugement du 16 avril 1928, le Tribunal correctionnel de la Glâne les a condamnés à la peine de 10 fr. d'amende chacun, et aux frais. Le Tribunal considère, en résumé, ce qui suit :

Les éléments constitutifs de la loterie, telle que la définit l'article 1^{er} de la loi fédérale, sont : la mise (versement ou contrat), la chance d'un gain et le tirage au hasard du sort. Le premier de ces éléments fait défaut, en ce qui concerne l'une des catégories de personnes sollicitées, soit les lecteurs. Il n'y a, en effet, de la part de ceux-ci, ni versement ni conclusion d'un contrat,